

Kosmopolitismus“ für Balicki in erster Linie von den Juden ausging (S. 140 gegenüber S. 55 des Originals). Wenn der Reader auch keine kritische Ausgabe der Schriften Balickis ersetzt, bietet er doch eine gediegene Einführung in dessen Werk. Mathias Niendorf

*Tuchola. Obóz jeńców i internowanych 1914–1923. [Tuchola. Lager für Kriegsgefangene und Internierte, 1914–1923.]* Hrsg. von Zbigniew Karpus, Waldemar Rezmier. (*Obozy jeńców i internowanych na ziemiach polskich 1914–1924, Bd. 1.*) Verlag Uniwersytet Mikołaja Kopernika; Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa. Toruń 1997. LXXXVIII, 236 S., Abb., Kte., Tab. i. T., engl. u. russ. Zussf. — Parallel zu den – als Folge der Öffnung sowjetischer Archive – wiederbelebten Diskussionen über die Ermordung polnischer Offiziere in Katyn und anderen sowjetischen Lagern während des Zweiten Weltkriegs wuchs in den letzten Jahren in Rußland das Interesse am Schicksal der während des polnisch-sowjetischen Krieges von 1920 in polnische Kriegsgefangenschaft geratenen sowjetischen Gefangenen. Russische Veröffentlichungen sprachen in diesem Zusammenhang von 60000 sowjetischen Soldaten, die 1920/1921 infolge schlechter Behandlung in polnischer Gefangenschaft den Tod gefunden haben sollen. Die Debatte war in Polen Anstoß zur Publikation von Quellen zur Geschichte der Kriegsgefangenenlager auf polnischem Boden in der Zeit von 1914 bis 1924. Die vorliegende Arbeit ist der erste Band einer dreibändigen Reihe und beschäftigt sich mit dem Lager in Tuchel (Tuchola), das in russischen Publikationen als „Todeslager“ bezeichnet wird, in dem von August 1920 bis Oktober 1921 etwa 22000 sowjetische Gefangene umgekommen seien. Die hier publizierten Quellen zeigen, daß in polnischen Lagern insgesamt etwa 16000 bis 18000 sowjetische Soldaten vor allem an Unterernährung, Kälte und Infektionskrankheiten gestorben sind. Die Zahl der Todesfälle in Tuchel lag bei etwa 1900. Einleitend wird die Geschichte des Lagers Tuchel seit seiner Entstehung im Herbst 1914 als deutsches Kriegsgefangenenlager bis zur seiner Auflösung als polnisches Lager im Januar 1923 beschrieben. In vier Kapiteln (S. XII–LXV) werden das Schicksal der russischen und alliierten Kriegsgefangenen im deutschen Lager (1914–1918), der Ukrainer (Mai 1920 bis Mai 1921), der o. g. bolschewistischen Gefangenen (August 1920 bis Oktober 1921) und der – im polnisch-sowjetischen Krieg auf polnischer Seite kämpfenden und nach Kriegsende internierten – Russen (Sept. 1921–Jan. 1923) geschildert. Ferner sind auf mehr als 200 Seiten 100 Dokumente aus polnischen und (in wenigen Fällen) ukrainischen Archiven abgedruckt. Die Edition der Dokumente folgt dabei anerkannten Editionsgrundsätzen. Am Ende findet sich ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister. Dem gelungenen ersten Band der Reihe sind weitere Bände in gleicher Qualität zu wünschen. Kai von Jena

*Józef Kukułka: Traktaty sąsiedzkie Polski odrodzonej. [Die Nachbarschaftsverträge des wiedererstandenen Polen.]* Wydawnictwo Zakładu Narodowego im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa u. a. 1998. 253 S. — Der langjährige Direktor des Warschauer Instituts für Internationale Beziehungen legt hier einen Quellenband vor, in dem die wichtigsten bi- und multilateralen Nachbarschaftsverträge Polens von 1919 bis 1994 gesammelt sind. In einem konzentrierten Einführungskapitel zur Vertragspolitik Polens von der Piastenzzeit bis heute beschreibt der Vf. die wichtigsten Funktionen internationaler Verträge und charakterisiert kurz die Bedeutung der Vertragspolitik für die jeweiligen Epochen. Erst für die Zeit nach 1989 sieht er das oberste Ziel einer jeden internationalen Vertragspolitik erreicht – die Schaffung stabiler, berechenbarer und gleichberechtigter zwischenstaatlicher Beziehungen. Der insgesamt 36 Dokumente umfassende Quellenteil zeigt für die Zwischenkriegszeit ein von Mißtrauen geprägtes Klima. Die Verträge wirken eher wie Schutzmechanismen vor nachbarschaftlichen Ansprüchen denn wie eine Grundlegung für vertrauensvolle Beziehungen. Nach der Dokumentation der sowjetisch-polnischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs und der polnischen Stellung innerhalb des von Moskau dominierten Ostmitteleuropas der Nachkriegszeit widmet sich der interessanteste Teil der Quellensammlung den Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn seit 1990. Im Vergleich zu den Nachbarschaftsver-

trägen aus der Zwischenkriegszeit fällt hierbei auf, daß weniger Konfliktpotentiale wie Grenz- und Minderheitenfragen im Mittelpunkt stehen, sondern die Alltagsbeziehungen zwischen den jeweiligen Staatsvölkern geregelt werden sollen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Band seine Fortsetzung mit der Dokumentation der Verträge fände, die sich aus der Assoziierung bzw. Aufnahme Polens in die Europäische Union ergeben werden.

Claudia Kraft

*Eugeniusz Koko: W nadziei na zgodę. Polski ruch socjalistyczny wobec kwestii narodowościowej w Polsce (1918–1939). [In der Hoffnung auf Eintracht. Die polnische sozialistische Bewegung und die Nationalitätenfrage in Polen.] (Rozprawy i monografie, 207.) Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1995. 247 S., engl. Zusammenfassung. — Anhand von Archivalien, vor allem aber durch eine systematische Auswertung von Presse und Publizistik verfolgt der Vf. die Haltung der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) zu den nationalen Minderheiten in Polen von der Staatsgründung 1918 bis zum Zweiten Weltkrieg in vier chronologischen Abschnitten von der Zeit des Unabhängigkeitskampfes bis 1918 über die Jahre des Kampfes um die Grenzen (1918–1921/22), den „Weg zur Stabilität“ 1921–1930 bis zum „Angebot von Krise und Krieg“ 1930–1939. Die Nationalitätenfrage spielte in der Doktrin der PPS eine nachgeordnete Rolle. Bis 1921 überlagerte die Konzeption einer Föderation von Polen, Weißrußland und der Ukraine innerhalb der Grenzen der alten Republik, die bei einigen Publizisten aus dem Umfeld der PPS auch nach 1921 lebendig blieb. Die Partei setzte zunächst auf territoriale Autonomie der geschlossen lebenden Minderheiten, widersetzte sich zugleich aber bezüglich der zerstreut lebenden jüdischen und deutschen Minderheit bis 1937 einer personalen national-kulturellen Autonomie. In den Anfangsjahren der Zweiten Republik zeigte sich, so Koko, die PPS optimistisch, was die Lösung der Nationalitätenfrage in Polen betraf. Zumindest bezüglich der jüdischen und der deutschen Minderheit schien ihr die Entwicklung unter den Bedingungen politischer Stabilisierung und ökonomischen Aufschwungs recht zu geben, bis die Verschärfung der nationalen Spannungen in der Wirtschaftskrise seit 1930 diesem Optimismus bald den Boden entzog. Die solide Darstellung der ideologischen und programmatischen Äußerungen der nicht an der Regierung beteiligten Partei geht leider, was die Kontakte zu den deutschen Sozialisten in Polen betrifft, nicht auf die deutschen Arbeiten von Heike u. a. ein. Trotzdem hat der Vf. eine solide Arbeit vorgelegt, die eine bislang weitgehend unbekannte zeitgenössische Perspektive erschließt.*

Wolfgang Kessler

*Andrzej Krzysztof Kunert: Rzeczpospolita Walcząca: styczeń–grudzień 1940. Kalendarium. [Die kämpfende Republik (Polen). Januar–Dezember 1940.] Wydawnictwo Sejmowe. Warszawa 1997. 413 S., 152 Abb. i. Anh. — Getreu dem Muster der bisher erschienenen Bände in dieser Reihe handelt es sich auch hier um keine synthetische oder thematische Monographie, sondern um eine chronologische Darstellung von Ereignissen in Form einer Tageschronik des Jahres 1940. Informationen, die nicht in der zeitlich koordinierten Tagesabfolge bestimmt werden konnten oder einen Prozeßcharakter besaßen, finden in gesonderten, eingeschobenen Abschnitten ihre Berücksichtigung. Trotz dieser Präsentationsweise wurde – wenn auch mit dem intendierten Anspruch auf repräsentative Allgemeingültigkeit – letztendlich doch nur eine Auswahl getroffen. Obwohl der Titel eine inhaltliche Fokussierung des Gegenstandes suggeriert, enthält die Chronik über den Kampf und Widerstand Polens gegen die Okkupation hinausgehende Einblicke. Der Rückblick auf die einzelnen Tage erfolgt in einer festgelegten Ordnung bezüglich der geographischen Bezugspunkte: zuerst aus dem Ausland, dann aus Polen selbst. Eine gewisse Ordnungs- und Orientierungsfunktion haben auch die Rückgriffe auf wiederkehrende „Zeitzeugen“-Quellen, wie z. B. Tagebucheintragen derselben Persönlichkeit. Auf diese Weise wird der interessante Versuch unternommen, parallel zum repräsentativen Charakter dieser geschichtlichen Fragmente auch ein Gesamtbild in der Entwicklung einer Bezugsperson vorzustellen. Besonderer Wert hat dieser Band als Nachschlagewerk, vor allem zu einem Datum auf den ersten Blick weitere Eindrücke aus dem historischen Umfeld erwünscht sind. Diesem Zweck werden*